

Bezugspreis:
vierteljährlich 9.— M.
monatlich 3.—
(frei ins Haus)
Postbezug 3.—
(ohne Bestellgeld)
Wochentarten 65 Pf.
Einzelnnummer 20 —
Erscheint werktäglich

Gaunusbot

Homburger Tageblatt

Anzeigenpreis:
Gesamtpaltene
Petit-Feile 60 Pf.
für Auswärtige 80 —
4gespalt. Feile im
Kellameteil 1.25 M.
für Auswärt. 1.50 —
Postcheckkonto 8974
Frankfurt a. M.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe, Friedrichsdorf und Umgegend.
Geschäftsstelle in Bad Homburg: Audenstraße 1, Fernsprecher No. 9.
Geschäftsstelle in Friedrichsdorf: Hauptstraße 21, Fernsprecher No. 563.

281 Dienstag, 7. Dezember 1920 Gegründet 1859

Die Völkervereinigung

Genf, 6. Dezbr. (W. B.) Der Völkervereinigung beriet heute über die Ernennung von Zivilkommissaren, die mit der Ausführung der Volksabstimmung im streitigen Gebiet zwischen Polen und Litauen beauftragt werden sollen. Die Vertreter von Litauen und Polen nahmen an der Besprechung teil. Der Rat nahm die Vorschläge des Herrn Ador, Präsident des vorläufigen Wirtschaftsausschusses, entgegen. Ador übermittelte die Beschlüsse, zu denen die Finanzkommission des Ausschusses in der Frage der Einberufung einer neuen internationalen Finanzkonferenz gelangte. Die Kommission ist der Ansicht, daß, nachdem die Brüsseler Konferenz erst vor einigen Wochen ihre Arbeiten beendet hat, kein Anlaß für die Einberufung einer neuen internationalen Finanzkonferenz im Jahre 1921 besteht. Die Wirtschaftssektion des Ausschusses hat noch keine Beschlüsse über die Zweckmäßigkeit der Einberufung einer internationalen Wirtschaftskonferenz im nächsten Jahre gefaßt. Der Rat beschloß, in seiner nächsten Sitzung Berichterstatter der Finanzsektion des Ausschusses, Avenol, über die Frage zu hören.

Zur Volksabstimmung in Oberschlesien.

Paris, 6. Dezbr. (W. B.) Nach einer „Medung“ soll die polnische Regierung die Rote der Alliierten in der Volksabstimmung in Oberschlesien die der deutschen Regierung bereits zugesagt wurde, noch nicht erhalten haben. Der Sonderberichterstatter glaubt zu wissen, daß die polnische Regierung verweigert, daß alle Oberschlesier, die seit dem Volksabstimmungsbeginn vertrieben wurden, das Stimmrecht entzogen werde. Vielmehr sollen die Ausgewanderten 10 oder 14 Tage später als die Einheimischen wählen.

Guter Erfolg der Grenzspende.

Berlin, 6. Dezbr. (W. B.) Die Morgenblätter melden: Die Sammlung für die schlesische Grenzspende hat trotz der kalten Witterung auch gestern einen guten Erfolg. Die Sammlungen auf Straße wie in den Häusern zeigten eine Teilnahme der Bevölkerung an dem guten Werk.

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Von Carl Schiller.
Literarisches Copyright Robert Lutz in Stuttgart 1916.
Vorwiegend gestimmt war Dorival in den letzten Wochen gewesen. Er hatte dem Befehl, ihn zu begleiten, sofort zum Konsul Rosenberg gegangen und den Mantel reklamieren. Das große Gebäude, das von unten bis oben mit Büchern und großen Firmen war, enthielt auch die Geschäftsstelle des Konsuls Rosenberg. Ein alter Diener, von sehr vornehmem Aussehen, fragte Dorival nach seinem Namen. Auf die Erklärung, daß er den Herrn Rosenberg sprechen wolle, führte ihn der Diener in ein Wartezimmer und ersuchte, auf einem vorgelegten Formular die Angelegenheit anzugeben, in der der Konsul zu sprechen wünsche. „Ich möchte mir leichter eine Audienz beim Konsul zu bekommen, als beim Reichsminister“, dachte er und gab dem Diener den Zettel und seine Besuche. Einiger Zeit kam ein kleiner Herr, der dem Herrn einen Federhalter brachte. Er war in allen seinen Bewegungen und in seiner Sprache sehr höflich, aber der Mensch gewordene Eilzug. „Herr von Armbrüster?“ Sie wußten des Mantels?“ sprudelte er. „Können Sie sich ausweisen, daß Sie der Besitzer des Mantels sind?“ Ja, können Sie mir ein besonderes

Die schwarze Schande.

Berlin, 6. Dezbr. (W. B.) Einen neuen Beitrag zur schwarzen Schande liefert, wie die Abendblätter melden, ein Vorkommnis in Trier, das in seinen Einzelheiten so abstoßend ist, wie selten eins. Als die 20-jährige Susanne Brizius mit ihrem Bräutigam von einem Abendvergnügen nach Hause ging, wurde das Paar hinterläßt von zwei schwarzen Soldaten überfallen, das Mädchen dem Bräutigam entrißen, in das Gebüsch verschleppt und dort von den Soldaten mehrmals mißbraucht. Wenn es schreien wollte, hielt man ihm den Mund zu und drohte ihm mit Erstickung. Eine Stunde lang befand es sich in den Händen der Wüstlinge. Dem Bräutigam war es gelungen, sich von den Soldaten loszureißen. Als er mit der Polizei an der Unglücksstelle ankam und den Namen der Unglücklichen rief, wurde sie am Antworten durch Bedrohen mit dem Seitengewehr verhindert. Noch einmal fiel einer der Soldaten über sie her, dann verschwanden beide im Gebüsch. Das Mädchen ebenso wie der Bräutigam sind außerstande, die Verbrecher wiederzuerkennen. Die Verfolgung wie die Bestrafung der Täter erscheint so gut wie ausgeschlossen. Die schwarze Gefahr aber, deren tatsächliche Existenz die französischen Behörden nicht wegradieren können, wird, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ sagt, bestehen bleiben.

Kongreß der Auslandsdeutschen.

Hamburg, 6. Dezbr. (W. B.) Heute und morgen tagt hier der erste Kongreß der Auslandsdeutschen. Das Auswärtige Amt, der Reichskommissar für Auslandschancen und der hamburgische Senat haben Vertreter entsandt. Der Vorsitzende des Landesverbandes von Nordwestdeutschland, Direktor Kuhl-Hamburg, begrüßte die Versammlung. Er führte aus, daß dieser Kongreß dazu beitragen solle, daß sich die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk in höherem Maße mit dem Problem des Auslandsdeutstums befassen. Das Auslandsdeutstum habe die deutsche Kultur in der Welt hochgehalten, und der deutsche Kaufmann habe sich durch die Eindringlichkeit seiner Arbeit und die Güte der Ware seinen Platz in der Welt geschaffen. Heute gelte es, im Ausland ein neues Deutstum zu Ehren zu bringen. Unsere Exportwirtschaft könne in erster Linie

nur durch unsere alten deutschen Pioniere wieder zum Blühen gebracht werden. Das deutsche Volk müsse aber auch die Sünden erkennen, die es in der Behandlung des Auslandsdeutstums während der letzten Jahrzehnte begangen hat.

Die Beamtenbewegung.

Berlin, 6. Dezbr. (W. B.) Die vorläufige über die Erhöhung des Teuerungszuschlages zu den Kinderzulagen für die Beamten liegt dem Reichstage zur Beschlußfassung vor, mit dessen Zustimmung zu rechnen ist. Die Fertigstellung der neuen Ortsklasseneinteilung wird mit größter Beschleunigung betrieben. Weiterhin sollen, so weit als möglich, noch vor Weihnachten auf Grund der neuen Befoldungsordnung Nachzahlungen ausgeführt werden. Von der Regierung geschieht alles zur schleunigen Regelung der Frage. Wenn trotzdem unter den Postbeamten in einzelnen Gebieten eine Bewegung für Ausübung der passiven Resistenz und Streiks entgegen dem Willen der maßgebenden Führerschaft der Beamten einsetzt, die geeignet ist, die deutsche Wirtschaft schwer zu schädigen, so muß demgegenüber mit gesetzlichen Mitteln eingeschritten werden. Der Reichspostminister verfügte deshalb auf Grund des Kabinettsbeschlusses vom 3. Dezember an die Oberpostdirektionen, daß bei Dienstverweigerung, gleichgültig, ob damit Fernbleiben vom Amte verbunden ist oder nicht, gegen Beamte gemäß §§ 10 und 14 des Reichsbeamtengesetzes einzuschreiten sei und Lohn- und Dienstbeschäftigte bei gleicher Veranlassung fristlos zu entlassen. Die Anordnung entspricht übrigens der in der Sitzung der preussischen Landesversammlung am 20. Februar namens der preussischen Regierung im Einverständnis mit der Reichsregierung abgegebenen Erklärung.

Die Eisenbahner.

Ein Teuerungszuschlag für die Beamten aller Befoldungsklassen, oder Kampf.

Berlin, 7. Dez. (Priv.-Tel.) Laut „Freiheit“ wird der Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes einen Aufruf veröffentlichen, in dem für die Beamten aller Befoldungsgruppen ein Teuerungszuschlag von 8000 M. in den Ortsklassen A und B, von 7500 M. in den Ortsklassen C und D und von 7000 M. in der Ortsklasse E ge-

fordert wird. Es soll der Versuch gemacht werden, direkte Verhandlungen mit der Regierung herbeizuführen. Gelingt dies nicht oder werde die Regierung ein Entgegenkommen ablehnen, dann werde der erweiterte Vorstand des Verbandes über die Mittel und Wege befinden, die dann in Anwendung zu bringen seien. Der Aufruf schließt mit den Worten: Die Stunde ist ernst. Seid bereit, wenn der Ruf an Euch ergeht, einig und geschlossen den uns drohenden Kampf aufzunehmen.

Neue Streikbewegungen.

Köln, 6. Dezbr. (W. B.) Wie der „Kölnischer Anzeiger“ meldet, traten heute vormittag in Köln die Metallarbeiter in den Ausstand. Von dem Streik dürfte voraussichtlich die ganze westdeutsche Metallindustrie betroffen werden. In Wismar sind die Metallarbeiter schon seit einiger Zeit im Ausstand. Auch in Gütow streiken sie an einigen Stellen.

Leipzig, 6. Dezbr. (W. B.) Am Sonntag vormittag fand im Volkshaus eine Betriebsrat- und Funktionärerversammlung statt, in der einstimmig der Beschluß gefaßt wurde, am Montag früh in 55 Großbetrieben der hiesigen Metallindustrie die Arbeit einzustellen. Von etwa 35 000 hiesigen Metallarbeitern werden rund 15 000 Mann von dem Streik betroffen.

Wirtschaftliche Umschau.

Frankfurter Viehmarkt.

Auf dem heutigen Schlachthofmarkt waren 232 Ochsen, 55 Bullen, 690 Färsen und Kühe, 168 Kälber, 185 Schafe und 615 Schweine aufgetrieben. Der Marktverlauf war in allen Viehgattungen schleppend. Bei Großvieh und Schweinen verblieb ein Überstand. Bezahlt wurden für einen Zentner Lebendgewicht für vollfleischige Ochsen 875 bis 980 M., junge Ochsen 750—875 M., mäßig genährte Ochsen 700—800 M., für Bullen 750—900 M., ausgewästete Färsen 875—950 M., ausgewästete Kühe 800 bis 900 M., mäßig genährte Kühe und Färsen 450—500 M., mittlere Mast- und b-fte Saugfälscher 900—1000 M., geringere Ware 800—900 M., für Hammel und Schafe 500—800 M., vollfleischige Schweine bis 110 Kilo 1600—1700 M., unter 80 Kilo 1500—1600 M., vollfleischige von 100 bis 120 Kilo 1600—1800 M. und vollfleischige Schweine von 120—150 Kilo 1600 bis 1700 M.

Merkmale angeben, woraus ich sehe, daß der Mantel Ihnen bekannt ist — daß er Ihnen gehört?“

Der Herr blinzelte durch seine scharfgeschliffenen Brillengläser den Mann, der den Pelzmantel für sich in Anspruch nahm, mißtrauisch an.

„Der Herr Konsul hat doch in dem Mantel meine Visitenkarten gefunden. Genügt das nicht?“

„Können Sie mir sagen, wieviel Visitenkarten es waren?“

„Das kann ich nicht. Es mögen etwa zwanzig Stück gewesen sein.“

„Falsch. Es waren nur acht Stück. Wie ist der Mantel gefüttert? Aus welchem Fell besteht der Kragen?“

„Der Kragen ist Otter und das Futter ist Nerz.“

„Richtig.“

„Besondere Merkmale?“

Dorival überlegte.

„Ich bitte, etwas schnell“, drängte der kleine Mann. „Ich bin sehr in Anspruch genommen. Ich habe keine Zeit.“

„Ich möchte Ihre Zeit gar nicht in Anspruch nehmen“, entgegnete Dorival. „Ich war gekommen, um den Herrn Konsul zu sprechen.“

Schnell, wie er gekommen war, verließ er mit kurzem, hastigem Gruß das Wartezimmer und gleich darauf brachte der alte Diener dem verdutzten Dorival den Mantel und den Seidenhut. Dorival gab die Sachen an Galdino, verabschiedete dem Diener ein Trinkgeld und verließ in gedrückter Stimmung das große Geschäftshaus.

Er hatte sich die Sache ganz anders vorgestellt.

Am anderen Morgen wurde er enttäuscht.

Galdino hatte ihm sämtliche Morgenblätter laufen müssen, und in einer der Zeitungen fand er ein Inserat, das sich auf ihn bezog. Er hatte also richtig gerechnet! Das erfindische Mädchen hatte sich einer Anzeige in einer der gelesten Tageszeitungen bedient, daß es ihn dringend zu sprechen wünsche. Wahrhaftig: dringend!

Die Anzeige lautete:

Herr in Pelzmantel, der vorgestern vor Hotel Kaiserhof zu junger Dame in Auto stieg, wird gebeten, diese Dame an der Stelle morgen um 11 Uhr vormittags zu erwarten, an der er das Auto verlassen hat. Sicherheit wird verbürgt. Angelegenheit dringend. „Fabelhaft!“ sagte Dorival. „Angelegenheit dringend!“ — „Sicherheit wird verbürgt!“ — „Sie verbürgt sich!“ fuhr er in seinem vergnüglichen Selbstgespräch fort. „Das ist auch nötig. Ich bin nämlich ein Räuberhauptmann. Ich bin ein moderner Großstadtbandid in Lackstiefeln und Seidenhut —“

Dann dachte er nach.

„Soll ich? Soll ich nicht? Ja! Spielen wir das Spiel weiter! Es wäre doch jammer schade, wenn ich auf einmal kein schöner Räuberhauptmann mehr wäre, und in meiner ganzen Armeligkeit als einfacher Herr von Armbrüster da stünde. Und wenn das gut geht, dann — das sage ich dir, zukünftige Frau von Armbrüster! — werde ich diesem fabelhaften Emil Schnepfe den besten Verteidiger Berlins stellen, wenn sie ihn erwischen!“

6.

„Spiel das Spiel!“ ermahnte sich Dorival. „Sonst bringst du dich um das Vergnügen, einst als Großvater deinem Enkel diese fabelhafte Geschichte erzählen zu können!“

Eine Viertelstunde vor der festgesetzten Zeit war er zur Stelle.

Wie ein Wächter schritt er auf dem Bürgersteig auf und ab und hielt nach allen Richtungen Umschau. Nie war ihm eine Viertelstunde so lange erschienen. Die Minuten krochen im Schneidengang. Endlich schlug es vom Turm der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche elf Uhr und steh, mit einer Pünktlichkeit, die seinem Herzen wohl tat, kam aus der Richtung vom Lützowplatz mit schnellen Schritten Fräulein Ruth Rosenberg.

Er eilte ihr entgegen, zog tief den Hut und küßte ihr die Hand.

„Ich danke Ihnen, daß Sie mich nicht haben warten lassen!“

Ruth lächelte.

„Ich freue mich“, erklärte sie, „daß Sie meine Anzeige gelesen und verstanden ha-

Vokalnachrichten.

Zuschriften über Vokalereignisse sind der Redaktion stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

• **„Kurpark-Sanatorium“** heißt jetzt das ehemalige „Sanatorium Dr. Curt Forster, Clara Emilia W. m. b. H.“ in der Landgrafenstraße, seitdem dasselbe in anderen Besitz übergegangen ist.

• **Anerkennung Homburger Künstler.** Gelegentlich einer vom „Deutschen Schriftstellerverband in Frankfurt a. M.“ veranstalteten Gedenkfeier für verstorbene Mitglieder, hatte sich Fräulein Helene Gergens mit Klavierkonzerten an der Feier beteiligt. In einer kritischen Besprechung dieser Veranstaltung bemerkten die „Frankf. Nachrichten“, zu den Darbietungen genannter Künstlerin: „Umrahmt wurde der ganze Abend durch Klavierkonzerte der Pianistin Helene Gergens Homburg, die dankbarsten Beifall fanden.“

• **Viertag.** Der III. Viertag findet, wie uns geschrieben wird, unter Leitung des Homburger Männer gesangsvereins am kommenden Samstagabend im „Römersaal“ statt. Alle Vereine haben hierzu besondere klangvolle Chöre einstudiert, so daß in gefanglicher Hinsicht ein genussreicher Abend in Aussicht steht. In Anbetracht der frühen Polizeistunde wird der Beginn so zeitig gelegt, daß alle Vereine ihre Chöre in größter Ruhe zum Vortrag bringen können. Über den Anfang der Veranstaltung wird noch Näheres veröffentlicht.

• **Quartett-Verein Homburg.** Die Abendunterhaltung des Quartettvereins am Samstag nahm, wie uns berichtet wird, bei gutem Besuch einen sehr schönen Verlauf. Mit den zum Vortrag gebrachten Chören bewies der Verein auf neue Weise Können auf dem Gebiete der Pflege des deutschen Männergesangs. Herr G. G. Hoffmann entzückte mit dem Bariton solo „Lied von Hildach“ den dankbaren Beifall der onädlich lauchenden Zuhörer, sodaß er sich zu einer Zugabe verstehen mußte. Mit seinen humoristischen Vorträgen hatte Herr O. L. Müller-Frankfurt die Lacher auf seiner Seite. Die reichbesetzte Tombola erfreute manchen glücklichen Gewinner mit einem wertvollen Gegenstand.

• **Öffentliche Vorträge.** Der öffentliche Vortrag von Frau Missionarin Wempe bringt, wie uns mitgeteilt wird, Mittwoch die Fortsetzung über die große Reformationsbewegung der Endzeit. Das Thema lautet: „Die Engelsbotschaft der Offenbarung.“ Er schließt besonders interessant die heutigen Verhältnisse. Jeder ist dazu freundlich eingeladen. (Siehe Inserat.)

• **Kleingartenbetrieb auf den Rasenwäldern.** Hierzu erhalten wir folgenden Beitrag: Die Kleingärtner der Rasenwälder versammelten sich gestern Abend in der „Neuen Bude.“ Es galt den Pachtvertrag zu unterzeichnen. Die Pächterinhaber waren dem Rufe der Kommission gefolgt, um ihre Unterschrift zu geben. Genosse Eitling eröffnete die Versammlung, verlas auf Wunsch den Pachtvertrag und gab bekannt, daß den Pächterinhabern, die nicht anwesend wären, Gelegentlich geboten sei, im Laufe dieser Woche

ihren Arm in den seinen, und sie widerstrebe nicht. Als sie an dem Schuttmann vorbeigingen, küßte er ihr Zittern.

• **Presse und Stadtverordneten-Versammlungen.** Der Verband der Saarpresse hat beschlossen, die Berichterstattung über die Sitzungen der Stadtverordnetenversammlungen in Zukunft auf die Verhandlung während der Zeit von 5 bis 8 Uhr abends zu beschränken. Der Verband ist der Ansicht, daß während dreier Stunden eine auch umfangreiche Tagesordnung erledigt werden kann.

(Darf man diese Notiz unserem Stadtparlament, welches in letzter Zeit seine Beratungen öfters ausdehnt, bis die Mitternacht auf Wolken thront, so „zum Beispiel“ auf den Tisch des Hauses legen? Red.)

• **Zahlung des Reichsnotopfers.** Von amtlicher Seite werden wir gebeten, die Abgabepflichtigen auf folgendes hinzuweisen: Kriegsanleihe wird auf das Reichsnotopfer nur noch bis zum Ablauf dieses Jahres angenommen. Eine allgemeine Verlängerung dieser Frist ist nicht zu erwarten. Die Kriegsanleihe ist bei den bekanntgemachten Annahmestellen, die auch beim Finanzamt erfragt werden können, hinzugeben. Anträge auf Übertragung von Reichsschuldbuchforderungen dagegen bei der Reichsschuldenverwaltung (Schuldbuchangelegenheiten) in Berlin zu stellen. In beiden Fällen sind von dem Einlieferer besondere Vordrucke auszufüllen, die bei den Finanzämtern erhältlich sind. Bei der Einzahlung von Kriegsanleihen auf das Reichsnotopfer und die Kriegsabgaben werden fällige Zinscheine nicht angenommen.

Erneut wird auf die Vorteile der bare Vorauszahlung des Reichsnotopfers aufmerksam gemacht. Auf Zahlungen dieser Art bis zum Ende dieses Jahres wird eine Vergütung von 4 v. H. gewährt; für hundert Mark Steuer sind mithin nur Mk. 96.— zu zahlen. Mit dem Tage der Zahlung erlischt die Verpflichtung zur Verzinsung des durch die Zahlung getilgten Betrags. Je früher die Zahlung erfolgt, um so weniger Zinsen sind mithin zu entrichten. Die Zahlungen, die Mk. 96.— oder ein Vielfaches hiervon betragen müssen, können bei den Finanzämtern oder den mit der Wahrnehmung der Geschäfte einer solchen beauftragten Kasse, den Reichsbankanstalten sowie den als Annahmestellen für bare Vorauszahlungen bestimmten öffentlichen Sparkassen und öffentlichen Kreditanstalten erfolgen. Einzahlungen bei den Reichsbankanstalten, Sparkassen oder Kreditanstalten sind nur unter Ausfüllung eines Vordrucks zulässig, der bei diesen Stellen erhältlich ist. Die Zahlung gilt nur dann als vor dem Ablauf

dieses Jahres erfolgt, wenn das Geld den genannten Kassen spätestens am 31. Dezember zugegangen ist. Für Beträge, die gleichgültig aus welchen Ursachen oder Gründen — erst nach diesem Tage bei den genannten Kassen eingehen, wird die Vergütung nicht mehr gewährt. Es warte daher niemand bis zum letzten Augenblick.

Abgabepflichtige, die nicht im Stande sind, den ungefähren Betrag ihrer Abgabenschuld zu berechnen, erhalten vom zuständigen Finanzamt Auskunft. Wer mehr einbezahlt, als seine Schuld beträgt, läuft keine Gefahr. Die Zuvielzahlungen werden nach Feststellung der Abgabe erstattet, und zwar die baren in bar, die in Kriegsanleihen in Kriegsanleihestücken; Ueberzahlungen von mehr als Mk. 300.— werden mit 5 v. H. vom Tag der Zahlung an verzinst (§ 132 A. O.).

Nach einem Gesetzentwurf, dem der Reichsrat zugestimmt hat, haben die Notopferpflichtigen 1/10 ihres abgabepflichtigen Vermögens, mindestens aber 1/10 der Abgabe bereits im nächsten Jahre in zwei Raten zu entrichten. Nur in bestimmt bezeichneten Fällen wird der zu zahlende Betrag vom Finanzamt ermäßigt oder ganz oder teilweise gestundet werden. Dies möge jeder bedenken, der noch schwankt, ob er das Reichsnotopfer alsbald bezahlen soll.

• **Ein schönes Gesicht.** Ja, wer wollte denn das nicht haben, und wirklich, man kann's niemand verdienen, wenn er danach strebt, schön zu sein, denn Schönheit ist ein Freibrief fürs ganze Leben, ist ein Schlüssel, der viele Tore öffnet, und manch einer schon hat's verstanden — besonders die Evaslächter, von denen viele durch Schönheit den Weg zum Glück fanden. Da hat nun Frau Berta Mutschlechner ihre Erfahrungen, wie man zu rechter Schönheit gelangt, in einer Abhandlung „Wie man ein schönes Gesicht bekommt“ aufgeschrieben und diese Schrift ist im neuen Glücksbuch für 1921 veröffentlicht, so daß schon allein diese Abhandlung den Kauf des Glücksbuchs überaus reichlich bezahlt macht. Außerdem verrät der Herausgeber des Glücksbuchs in einem Artikel über die Haut- und Haarpflege mancherlei Toilettengeheimnisse, und wir sind überzeugt, wer sich nach den erteilten Vorschriften richtet, wird dankbar sein, daß wir ihn darauf aufmerksam machten, sich Georg Kropps Glücksbuch für 1921 zu kaufen. Es ist in unserer Zeitung's-Expedition und bei unsern Trägern zum Preise von 2 Mk. zu haben.

Sport und Spiel.

Am Montag spielte die Klassenmannschaft der Bürgerschule I, 1. Mannschaft gegen die gleiche der Bürgerschule II und gewann das Spiel mit dem Ergebnis 0:1 für Bürgerschule I. Die Aufstellung der Bürgerschule I war folgende:

Schlotz Rüd Röhner Storch Schild
Erster Dah Husmann Schmidt Schlerbrand Siegfarth.

Wettervorhersage für Mittwoch.

Bewölkt, geringer Schnee und Regen. Temperatur um den Gefrierpunkt. Nordwinde.

Nachrichten aus Friedrichsdorf.
Bekanntmachung.

Vom 1. Januar 1921 ab haben nur noch die neuen Reisbrotmarken (kleines Format) Gültigkeit.

Friedrichsdorf i. Ts., 7. Dezember 1920.
Der Bürgermeister,
Foucar.

Vom Tage.

Ed. Oberursel, 6. Dez. (Die „Hess. Rub.“) In der letzten Stadtverordnetenversammlung in der u. a. die Aufnahme eines provisorischen Anleihe von 600000 M. beschlossen sowie einem Nachtragkredit in Höhe von rund 168 000 M. für die Vöhnung von städtischen Arbeitern und Hilfsarbeitern zugestimmt wurde, bildete die Frage der Ablieferung des Gegenstandes einer ausgedehnten Debatte. Es wurde festgestellt, daß Oberursel rund 100 Liter und die großen landwirtschaftlichen Nachbargemeinden Rothbach und Wommersheim nur 90 resp. ganze 3—4 Liter Milch pro Tag liefern. Dabei würden von den Landwirten allerhand Ausreden gebraucht, so „die Kuh in den Eimer getreten hat.“ Das scheint die „böse“ Kuh öfters zu tun, denn alle Geldstrafen, die allerdings meist nur auf 5 M. lauten, helfen nichts, um eine bessere Ablieferung herbeizuführen. Der Magistrat will nun ganz energische Schritte tun und die Namen der Säumigen öffentlich an den Pangerl stecken. Ob nun die Kuh ihre „schlechte Angewohnheit“ unterläßt?

Ed. Aus Frankfurt a. M. (Falkenfeld). Vor einigen Tagen wurde in einem hübschen ersten Kaffeehause ein feingekleideter Herr dabei überrascht, als er seine Beute mit einem falschen Fünfsig Markschein bezahlte. Die herbeigerufene Kriminalpolizei verhaftete den Herrn und stellte fest, daß er in einem Handkoffer noch für mehr als hunderttausend Mark täuschend nachgeahmte falsche Fünfsig Markscheine (grüne), der Ausgabe vom 24. Juni 1919, mit sich führte. Der Verbreiter des Falschgeldes war der Plombenleiter, Beschützer und Glimmerbergwerkbesitzer Friedrich Krumpholtz, geb. am 24. November 1833 in Rheinisch-Bischofsheim bei Rhld. Weitere Feststellungen der Bundespolizei ergaben, daß auch der Bruder des Friedrich Krumpholtz, der Ingenieur Wilhelm Krumpholtz, sich mit der Verbreitung von Falschgeld in ausgedehnter Weise befaßt. Er wurde jetzt ebenfalls in Wühl in Baden auf frischer Tat ertappt und festgenommen. Die Scheine hergestellt wurden, konnte noch nicht ermittelt werden. — (Naudubisch.) Auf einen Schlafwagenkontrollleur der Mümpse wurde Sonntag früh gegen ein Uhr ein schwerer Raubfall verübt. Der Beamte begab sich vom Hauptbahnhof mit der Tageseinnahme von 35 000 Mark nach dem Büro der Gesellschaft. In der Postkammer wurde er von zwei Kerlen gestolzt, niedergeschlagen und seiner Lebertasche mit den 35 000 beraubt. Obwohl der Ueberfall um Mitternacht und diese auch in wachen Augenblicke zur Stelle war, gelang es nicht, die Räuber zu erwischen. — (Friedrichsdorf.) Wie schon mitgeteilt, hoffte. So kam es, daß der Brief meines Vaters in den Besitz eines Angestellten der Firma gelangte. Dieser Mensch hat den Brief sorgfältig aufgehoben. In seinen Händen wird dieser Brief für meinen Vater zum Verderben.

„Wieso?“

Die Partei des Generals Alvaros ist in die Regierung gekommen. Alvaros ist Präsidenten gewählt worden. Wie kam es, daß der Brief, den mein Vater damals geschrieben hat und in dem er über die sehr abschreckendes Urteil fällte, seinen Weg zum Verderben fand? Die Folgen für mein Vater sehr schlimm. Mein Vater ist gerade jetzt große Interessen in Costa Rica. Es handelt sich um Eisenbahn-Unternehmen. Er bedarf dazu die Unterstützung der Regierung. Ich kann Ihnen das nicht erklären. Die Trassen der Eisenbahn, die die Regierung zu genehmigen. Die spielerischen Vorarbeiten sind bereits gemacht und die Pläne liegen der Regierung vor. Will nun die Regierung meinen Vorschlägen, verwirft sie die Pläne der meinem Vater vertretenen Gesellschaft? Ist die Ausführung der Eisenbahn hauptsächlich in Frage gestellt. Damit wäre mein Vater ruiniert. Nicht nur, daß die Eisenbahn ruiniert, sondern auch die großen Summen, die von ihm angekauften Waldregionen, die durch die Eisenbahn erschlossen werden sollen, nicht nutzbar gemacht werden können. Vorarbeiten wären verloren, mein Vater würde für den ganzen Betrag kommen müssen. Er hat nämlich, da er kein Verständnis der alten Regierungssprache hat, die Bürgschaft dafür gegeben, daß die Trassen der Eisenbahn genehmigt werden, wie sie ausgeführt werden sind.

Fortsetzung folgt.

ben. Ich rechne darauf, daß Sie diese Zusammenkunft so auffassen, wie sie gemeint ist. Sie bezweckt die Beilegung einer geschäftlichen Angelegenheit. Wir können natürlich nicht hier auf der Straße stehen bleiben. Nur fünf Minuten von hier entfernt, in der Kurfürstenstraße, liegt ein Café, das jetzt gar nicht besucht ist. Dort will ich Ihnen sagen, weshalb ich Sie gebeten habe, hierher zu kommen. Bitte, begleiten Sie mich.

Sie hatte diese Ansprache hastig heruntergeholt wie etwas Auswendiggelerntes. Nun sah sie ihn mit ihren großen, dunklen Augen fragend an.

„Wie Sie befehlen!“ sagte Dorival.

Er suchte, während er neben ihr herging und mit Wonne den feinen Beischmecker einsog, der sie umpielte, nach einem Gesprächsstoff. Der Kühle, rein geschäftsmäßige Ton, den sie angeschlagen hatte, beirrte ihn nicht, aber es erschien ihm nicht an der Zeit, so zu sprechen, wie er gern gesprochen hätte. Und so schwieg er, gleich ihr. Innerlich aber war er sehr vergnügt!

Plötzlich fühlte er, wie die Finger seiner Begleiterin sich um sein Handgelenk krampften. Ihr Schritt stockte.

„Mein Gott!“, flüsterte sie ihm erschreckt zu, „dort steht ein Polizist!“

„Fürchten Sie sich vor der Polizei?“ fragte Dorival gedankenlos.

„Nein — aber Sie! Wir wollen umkehren. Wenn er Sie erkennt, sind Sie verloren!“

„Aha, Sie fürchten für ihn. Und Sie hatte ihm doch seine Sicherheit verbürgt.“

„Lassen wir es darauf ankommen.“ antwortete er mit imponierender Ruhe. „Ich bin gewohnt, der Gefahr ins Auge zu sehen.“

„Und er gab sich den Anblick eines Mannes, der mit selbstloser Gelassenheit allen Schrecken dieser Welt entgegengeht. Er zog

ihren Arm in den seinen, und sie widerstrebe nicht. Als sie an dem Schuttmann vorbeigingen, küßte er ihr Zittern.

„Eine gewisse Frechheit ist für meinen Beruf durchaus erforderlich.“ bemerkte er so nebenbei. „Man kommt ohne sie nicht vorwärts!“

In dem Café war nicht ein einziger Gast, man schien auch noch nicht auf den Besuch von Gästen zu rechnen. Ein Kellner, blaß und übernützig, der eine Arbeitsjacke vorgebunden hatte, wischte Tische und Stühle ab, und ein Mädchen putzte mit verdorrtem Gesicht Gläser.

Dorival und Ruth setzten sich in eine Nische. Der Kellner brachte Kaffee. Als sich der Mann wieder an seine Arbeit begeben hatte, sagte Ruth, mit dem Köpfel spielend, ohne aufzublicken:

„Sie haben Vortag gebeten. Sie haben den Mantel meines Vaters zurückgeschickt.“

„Aber ich hatte Ihnen doch mein Ehrenwort gegeben!“

„Es tut mir leid, daß Sie Ihren Mantel bei dem Vorfall im Kaiserhof eingebüßt haben.“

„Wieso?“ fragte Dorival wiederum gedankenlos.

„Nun, mein Vater, der doch nicht ohne Mantel und Hut aus dem Hotel gehen konnte, brachte die Sachen mit nach Hause. Gestern hat er den Mann ermittelt, dem Sie den Mantel und den Hut — hm — entliehen hatten. Nun, ich biete Ihnen heute ein Geschäft an, damit können Sie mehr verdienen als einen Pelzmantel.“

„Ein Geschäft? Sie machen mich neugierig!“ Dorival griff nach ihrer Hand.

Sie zog die Hand zurück.

„Das dürfen Sie nicht!“ sagte sie und blickte ihn strafend an. „Sie haben sich bisher mir gegenüber ritterlich benommen. Das müssen Sie auch weiter tun, sonst müßte ich

den der Weg nicht verläßt, weil
Falka mit einem anderen zusam-
men umherliefen ausgedrückt hatte.
war damals noch Kischewerfeldat,
wurde festgestellt, daß er durch Ein-
in die Kugel in die Kammer auch eine
Schnur durch geschoben und aus einem
bei Fulda durch Einbruch eine Menge
ermittelt hatte.

Beckertshain, 6. Dez. (Von
Hund gerettet). Ein 16-jähriger
wurde gegen Mitternacht auf dem
hier im Walde von einem Strolch
verleitet, der mit einem Dolche auf ihn
griff. Er hatte ihm schon einige Ver-
letzungen beigebracht, als ihm der Hund d-
fallen an die Kette sprang. Der
griff darauf die Flucht und ent-

Schweinfurt, 6. Dez. (Brand-
ung). Nach vorausgegangenen Warnbrüfen
in der letzten Zeit verschiedene Scheu-
in der Umgebung eingedrungen. Nament-
jüdische Mitbürger werden von den
bestürzten heimgejagt. — Ein entlohnener
Mörder sticht die Grindorfsmühle in
und der V. S. S. erleidet einen Schaden
einer Million. Der Knecht wurde ver-
letzt. — Auch das Schloß Wolframhof ist
gezündet, wobei wertvolle Altertümer und
Schriftstücke im Werte von über
Million Mark vernichtet wurden.

Vermischtes.

Falschmünzer in Hamburg.

Die Hamburger Kriminalpolizei verhaftete 18
Falschmünzer, die sich gemeinsam mit der Herstell-
von falschen 50 Markscheinen, Ausgabe
24. Juni 1919 befaßten. Die Haupt-
stätte befand sich in der Steinweg Nr. 3/5
Hause der Buchdruckerei der kommunisti-
„Arbeiterzeitung“. Hier hatte ein ge-
Cuno eine Steindruckerei eingerichtet.
Die zweite Stätte befand sich in der Ham-
burger Mülchstraße 51/53. In beiden Werk-
stätten wurden allerhand Materialien, Ma-
chinen, Platten und falsche Noten beiflag-
t. In einer Dunkelkammer arbeiteten
Chemigraphen, ein Plasmaler und mehrere
Photographen. Sie waren gerade im Begriff,
50 Markscheine, die vorzüglich aus-
sahen, herzustellen. Als dritte Werk-
stätte, die aber mit den beiden erstgenannten
zusammenarbeitete, wurde in der Meißner-
straße ein Kellerraum festgestellt. Dort ar-
beiteten ein Bankbeamter, ein Schriftfeger,
ein Kellner, ein Kaufmann und ein Betriebs-
ingenieur. Auch diese Personen wurden fest-
genommen. In der vierten Etage des Hauses
Meißnerstraße 32, in der Wohnung des
Kaufmanns Kurt, wurde eine weitere voll-
ständige Druckerei für Falschnoten ermittelt.
Hier wurden Fälscher, Farben und
Maschinen sowie Falschfälscher beschlagnahmt.
Nach dem Umfang der beschlagnahmten
Schriftstücke scheinen die in Frage kommen-
den 18 Personen schon seit Monaten einen
umfangreichen Handel mit falschen Noten
betreiben zu haben. (W. B.)

Die Seife als Schatzkästlein.

Köln, 3. Dez. Eine hiesige Frau
kauft dem Heumarkt Seife ausgestellt,
das Stück zu 3,50 Mark. Da ihr der
Preis billig vorkam, so kaufte sie ein

Stück. Als sie dann nach Hause ging, sah
sie in einem Geschäft ganz genau dieselbe
Seife ausgestellt, die aber 6,50 Mark kostete.
Darauf ging die Frau auf den Heumarkt
zurück und kaufte sich noch 11 Stück. Zu
Hause machte ihr Mann ihr Vorwürfe
und meinte, daß die Seife nur äußerlich
ein schönes Aussehen habe und inwendig
wahrscheinlich Sägemehl oder sonst einen
Erfatz enthalte. Der Mann schnitt ein
Stück Seife durch und legte zum großen
Erstaunen der Familie ein — echtes deut-
sches Goldstück von 20 Mark bloß. Die-
selbe Operation wurde an dem folgenden
Stück vollzogen, und siehe da: jedes
Seifenstück enthielt im Innern den gol-
denen Schatz. Es kann sich also hier um nur
eine Ware gehandelt haben, deren goldener
Inhalt nach dem Auslande verschoben
werden sollte, und die wahrscheinlich durch
einen Diebstahl auf den Heumarkt gekommen
ist. Da auf dem Heumarkt eine große
Kiste mit diesen Seifenstücken zum Verkauf
stand, so ist es möglich, daß der eine oder
andere Kölner Bürger beim Waschen plötz-
lich ein funkelndes Zwanzigmarkstück in
der Hand behält. Die glücklichen Inhaber
solcher Märchenseife wissen nun, was es
mit dem Schatz wahrscheinlich wohl für
ein Verwenden hat.

Kraft aus sich selbst.

Vom Volkswirt R. A. Se, Berlin W. 50.

Für die alte Wissenschaft waren Elemente
und Atome feststehende und unantastbare
Grundbegriffe der Naturforschung. Heute ist
das anders geworden. Die Elemente haben
sich ins Unendliche vermehrt, und dem Aller-
heiligsten der Naturerkenntnis, dem Atom, ist
man immer zudringlicher auf den Leib ge-
rückt, um ihm die Unantastbarkeit zu nehmen.
Die geheimnisvollen Kräfte des uns erst seit
kurzer Zeit bekannten Elementes Radium
haben das Heiligtum des Atoms erschüttert
und uns erkennen lassen, daß diese vermeint-
liche Urzelle je legbar ist und dabei Licht und
Wärme, also Kraft freisetzt. Jedes Atom
enthält Elektronen in hochgradiger Spannung,
und fast will es erscheinen, als ob die Quellen
der ungeheuren und unerschöpflichen Arbeits-
leistung der Himmelskörper gespeist würden
aus den freierwirdenden Kräften zerfallender
Atome.

Diesen Vorgang der Kraftabgabe der
Atome künstlich durch eine zum Patent an-
gemeldete Vorrichtung herbeiführen ist nach
langem Bemühen dem deutschen Ingenieur
W. Li von Unruh gelungen. Die Versuche
sind heute so weit gediehen, daß man die
wirtschaftliche Brauchbarkeit dieser Erfindung
zur Gewinnung elektrischen Stromes als er-
wiesen ansehen kann. Es handelt sich um
die Vergung einer von der Mutter Natur
überall aufgespeicherten Kraft von unermüd-
licher Bereitschaft und dabei von solcher Frei-
gebigkeit, daß in Zukunft das Licht einer
elektrischen Glühlampe im ganzen Jahre kaum
so viel kosten wird wie jetzt in der Stunde.
Ein ähnliches erstaunliches Verhältnis be-
steht bei Anwendung der neuen Kraftquelle
zum Antrieb unserer Maschinen, zum Kochen
unserer Speisen und zum Heizen unserer
Wohnungen und Arbeitsstätten. Elektrizitäts-
streiks können uns nicht mehr schrecken, da
jedes Haus eine Licht-, Wärme- und Kraft-
anlage der einfachsten, nie versagenden Art
zur Verfügung haben wird. Unsere Kohle

wird überflüssig als Hauptkraftstoff und
rückt auf in die höhere Stufe eines edlen
chemischen Rohstoffes durch Verlegung in ihre
Grundbestandteile, zu denen bekanntlich außer
Oxlen und Selen viele Heilmittel, Farben,
Düfstoffe und dergleichen zählen. Die aus
den Atomen gewonnene Kraft wird uns die
Durchführung dieses Veredlungsvorganges
der Kohle erleichtern, sie wird unsere Bahnen
und Schiffe treiben, uns den Südstrom aus
der Luft holen und uns den Strom liefern
für unzählige andere Verrichtungen, an deren
Vielseitigkeit wir heute nur vorahnend denken
können.

Allerdings tun wir gut, unsere Erwar-
tungen trotz der verlockenden Zukunftsbilder
nicht auf allzu schnelle Erfüllung einzustellen,
dann erfahrungsgemäß bedarf jede neue Er-
findung einer gewissen Entwicklungszeit, um
sie aus dem Zustande der gelungenen Ver-
suche in den der praktischen, wirtschaftlichen
Verwendbarkeit überzuführen. Wir dürfen
nur an den Veredlung des Feinsprecher,
der Glühlampe, die drahtlosen Nachrichten-
übermittlung und anderer Neuerungen denken,
die Jahrzehnte zu ihrer uns heute als selbst-
verständlich erscheinenden vollen Entwicklung
beansprucht haben. So wird auch dieser
neueste Sieg des menschlichen Geistes noch
eine Unsumme von hingebender und geduldi-
ger Arbeit erfordern bevor das große Ziel
der allgemeinen und leichten Verwendbarkeit
der neuen Kraftquelle erreicht sein wird.
(„Deutsche Volksw. Korrespondenz.“)

Nervöse Frauen sollen rauchen!

Die Frauenrechtlerinnen beanspruchen be-
tänlich eine Menge von Dingen, um es dem
Manne gleichzutun zu können, nur den Tabak
haben sie noch nicht offiziell für die Frau
beanprucht. Sie halten das Tabakrauchen
der Frau sonach wahrscheinlich für nicht
sittsam und schädlich genug, für nicht weiblich,
und geben damit ungewollt zu, daß wohl doch
noch ein gewisse Grenze besteht zwischen
Mann und Weib. Die ganz Emanzipierten
rauchen allerdings, und zwar nicht nur in
den Wäldern und daheim und unter sich,
sondern auch bereits in öffentlichen Lokalen.
In England, Amerika usw. besitzen verschie-
dene Frauenklubs sogar besondere Rauch-
zimmer, und in Rußland, namentlich Polen
usw., wird allerorts auch von Frauen gern
geraucht. Nun kommen freilich die Gesund-
heitsapostel und predigen in Worten und
Zahlen gegen das Teufelskraut ebenso wie
gegen den Alkohol und neuerdings auch ge-
gen den übermäßig betriebenen Sport. Was
nun tun? Sollen die Frauen sich gar nicht
erst etwas angewöhnen, was man den Män-
nern nachdrücklich abgewöhnen möchte? Doch
Spaß beiseite: jedes Uebermaß schadet, das
bestreitet kein Einsichtiger, sei es nun Essen
oder Trinken oder Rauchen, geistige An-
strengung oder Nichtstun oder sonst etwas.
Jedoch mäßiger Genuß? Die Wissenschaft
hat längst bewiesen, daß mäßiger Alkohol-
genuß nicht schadet, sehr oft sogar Nutzen
stiftet, sie hat auch bewiesen, daß mäßiger
Genuß des Tabaks durchaus nicht schadet, im
Gegenteil teils anregend, teils beruhigend
wirkt! Nur deshalb rauchen ja auch die
Mannsbilder, wie jedes traute Ehepaar
bestätigen wird! Welcher Vernunftgrund
liegt nun eigentlich gegen das Rauchen der
Frauen vor? Die Antwort möge man sich
selbst geben. Wir wollen nur noch die An-

sicht vieler Nervenkranke mitteilen, daß „der
Tabak für die Frau geradezu eine Forde-
rung“ sei! Nach tausendfachen Erfahrungen
— wir betonen dies! — zeigten sich die Ner-
ven, an denen so viele Frauen leiden, wun-
derbar beruhigt, wenn die Patientinnen
geraucht hatten! Natürlich leichte Zigarren,
nicht Zigaretten, die zu hart sind, und auch
nicht Pfeifentabak. Mögen unsere nerven-
kranken Frauen doch einmal das Mittel
wenigstens eine kleine Zeit lang versuchen.
Die Empfehlung durch Nervenkranke wird
ihnen den Versuch erleichtern.

Letzte Nachrichten.

Das Befinden der Kaiserin immer noch ernst.

Amsterdam, 6. Dezbr. (Wolff.) Haus
Doorn teilt mit: Das Befinden der ehema-
ligen deutschen Kaiserin bleibt durch
zeitweiliges Auftreten der Herzschwäche ernst.
Prinz Oskar, der frühere Herzog von
Braunschweig und Oberhofprediger Organ-
der sind abgereist. Das Eintreffen der Prin-
zen Eitel Friedrich und August Wilhelm
wird erwartet.

Die Notlage der Künstler.

Berlin, 6. Dezbr. (Wolff.) In der gestri-
gen Versammlung der Künstler, die sich mit
der Notlage der Künstler befaßte,
wurde eine Kundgebung beschlossen, in der
es heißt, die deutsche Künstlerkraft müsse aus
eigener Kraft die Not der Zeit zur Grund-
lage der Gesundung machen. Ihr schöpferi-
scher Wille vermöge die Betarmung zum
Segen zu wandeln. Daher müsse der Künst-
ler verlangen, daß er bei allen produktiven
Aufgaben als entscheidender Faktor einge-
setzt werde. Die Gesundung des Unterrichts
müsse auf handwerklicher Grundlage erfol-
gen. Er müsse verlangen, daß Ge- und
Verwaltungsmaßnahmen, die kulturelle Fra-
gen berühren, nicht ohne ihn bearbeitet
werden. Die Erfüllung dieser Forderungen
löse die lebendigen Kräfte der Künstlerkraft
aus und lege die Grundlage zur Veredelung
aller Arbeit.

Schwere Explosionen.

Beuthen (Oberschl.), 5. Dezbr. (W. B.)
Beim Abbäumen eines gestern auf der
Brandenburgstraße in Ruda ausgebro-
chenen Brandes erfolgte aus unbekannten
Gründen eine Explosion, durch die sie-
ben Bergleute getötet wurden.

Neumarkt (Oberschl.), 5. Dezbr. (W. B.)
In den bayerischen Sprengstoffwerken in
Neumarkt fand heute nachmittags aus
unaufgeklärter Ursache eine Explosion
statt. 3 Tote, etwa 10 Schwerverletzte und
100 Leichtverletzte wurden geborgen. Das
Gebäude ist stark beschädigt. Uebestätigte
Berichte melden 15 Tote.

Tragödie des Lebens.

Greiburg, 6. Dezbr. (Wolff.) In dem
Schwarzwalddorf Rippoldsau hat der
Fabrikant Menrad aus Reutlingen in-
folge finanzieller Schwierigkeiten im Ein-
verständnis mit seiner Frau diese, seine drei
kleinen Kinder im Alter von 1, 2 und 3
Jahren und sich selbst erschossen.

Beachten Sie unseren Anzeigenteil.

Friedens-Fabrikate

Seifen-Abteilung:	Fett-Abteilung:	Chem. Abteilung:
Echte Kernseife	Braten-Fett	Effax-Schuhkrem
Transparent-Schmierseife	Cocos-Speisefett	Putzblank-Scheuerpulver
Fett-Seifenpulver:	Speise-Öl	Bleichsoda
Mainzer Rad (Salm. Terp.)	Leinöl (techn.)	Effaxol, Metallputz
Moguntol (fein arom.)	Talg (techn.)	Lederfett

Hochgesand & Ampt, Mainz Tel. 67

**Trockenes
Buchen-Brennholz**
Hochfest geschnitten, abzugeben
Sentner Mt. 16.00 9625
Kettengießwerk Gomburg,
Zentrale Obergasse 3.
Sunnes Mädchen
für sofort Stellung in best.
Haus. Anna Lamotte,
Brau Hartmann, Luisenstr. 70.
Wohn. 4-Zimmerwohn.
und Einzelzimmer
zu vermieten. 9796
Schwedensplatz 22.

Reste
für ganze Anzüge, Mäntel und
Kostüme in bekannter Güte
— norm billig —
Tuchlager
Hermann Gross
Frankfurt a. M.
Kronprinzenstr. 26, I.
(Kein Laden.)

**Verein für
Briefmarkenkunde.**
Mittwoch, den 8. Dezember,
abends 8 Uhr 9615
Vereins-Sitzung
im Vereinslokal „Johannisberg“.

Empfehle
täglich frisch eintreffend:
ger. Schellfisch per Pfd. 4.00
ger. Büdinge per Pfd. 6.50—7.00
Bismarckheringe „ 0.80—1.00
Kollmörse per Stk. 1.00—1.25
Kiesenge. Salzhering
per Stk. 0.80—0.90
9619 **Pfaffenbach.**

Gebrauchte
Flaschen
Weinflaschen
zu kaufen ges. zahle die höchsten
Tagespreise. 9608
S. Guttstein, Flaschengroßhdlg.,
Frankfurt a. M., Rissstraße 3.
Mehrere la junge
Vegehühner
(reife, Ital.), weg. Futtermangels
zu verkaufen. 9612
Näheres
Luisenstraße 103, I. L.

Wer erteilt 3 Pers.
Privat-Unterricht
in mod. Tänzen.
Angeb. mit Preis u. M. 9602
an die Geschäftsstelle dies. Blatt.

Modehaus Pfau

Kisselstraße
via A. via
Kissel Park-Hotel.
Telefon 458
Strassen-, Tee-, Tanz- und Abendkleider, Kostüme
Mäntel — Blusen — Hüte — Wolle-Strick-Jacken
in allen Preislagen.

Vornehmste Maßan-
fertigung in allen Aus-
führungen zu massigen Preisen.

10 öffentliche Vorträge
über Welt- und Kirchengeschichte in der Bibel sowie Offenbarung
Joh. jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, in der „Goldenen Rose“
von Frau Missionarin Wemmer.
Thema für Mittwoch, den 8. Dezember, abends 8 Uhr
„Die Engelsbotschaft der Offenbarung“.
Eintritt frei! 9605 Jedermann willkommen!

**Zur
Wochenbettspflege**
Beitunterlagstoffe,
Holzwollunterlagen,
Zigaretten,
Krankentassen,
Fieber-
Bade-
Zimmer-
Steril-
Tupfer,
Watte,
Null,
Verbände.
Carl Ott,
Bad Gomburg. (9275)

3 engl. Gheds
preiswert zu verkaufen.
Kobheim v. d. G.,
Wethgasse 6.

Ordnliches Mädchen
das kochen kann,
bei hohem Lohn gesucht.
Näheres
Brennstraße 4.
Dobermann, schöner, kräftiger
Hund, reißbraun,
zu verkaufen.
9607 Voettge, Triftstr. 1.

Handelskurse
für Damen und Herren
Fachm. Vorbereit. für den
kaufmann.
Beruf.
Handelslehrer
Erich Link,
7800 Promenade 18.

